

und Alterthumskabinet und das Naturalienkabinet jährlich 26,200 fl., 2000 fl. mehr als im letzten Etat.

Stuttgart, 21. März. (123. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertisch Staatsrath v. Kerner.

Stuttgart, 21. März. Die gestrige Landesproduktbörse war sehr belebt, indessen zeigte sich bereits die Einwirkung der schon seit längerer Zeit anhaltenden kalten Witterung, unter welcher da und dort die Saatsfelder einigermassen gelitten haben, durch eine mehr oder minder große Steigerung der Preise sämtlicher Fruchtgattungen.

In einer der letzten öffentlichen Sitzungen des Gemeinderaths in Stuttgart wurde die Wiedereröffnung der Brodtage besprochen und vorzuerst auf 2 Monate Umgang davon zu nehmen beschloffen, in der Voraussetzung, daß die Bäcker sich herbeilassen werden, billigere, den gegenwärtigen Fruchtpreisen angemessene Preise zu machen.

Am Sonntag gegen 2 Uhr, während Alles im tiefsten Schlafe lag, stürzte eines der vielen großen, alten Häuser, die wir hier haben, theilweise zusammen, und es ist ein wahres Wunder, daß nicht auch vollends der Giebel herunterbrach und sämtliche Bewohner unter den Trümmern begraben wurden.

Isny, 18. März. Im südöstlichen Ede des Vaterlandes liegt am Fuße des schwarzen Grats in einem abgeflochtenen Thälchen der Algäuer Alpen und gegen Norden an einen standesherrlichen Waldkomplex von mehreren 1000 Morgen stößend der Pfarrweiler Volsterang, welcher in voriger Woche unverhofft in den Besitz eines kleinen zoologischen Gartens kam.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

lich in dortigen Dekonomiegelassen 6 Exemplare stattlichen Rothwilds, als: zwei lebende Kapitalhirsche von 10 und 8 Enden und zwei Rehpaare dormalen beherrbergt, welche, in den anliegenden 3 bis 6 Fuß tiefen Schneegebirgen bis an die Brust eingesunken und dadurch am Fliehen verhindert, von wenigen Männern gefangen genommen werden konnten.

Die billigste und schönste illustrierte Zeitschrift!!!

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Badnang bei G. H. Kostenbader: Hausmannskost für Geist und Herz. Illustriertes Volks- und Unterhaltungsblatt für Leser aller Stände.

Herausgegeben von Otfried Meylius. Jeden Monat 1 Heft von 32 Seiten und vielen Holzschnitten. Preis nur neun Kreuzer für jedes Heft.

Unsere „Hausmannskost für Geist und Herz“ bestrebt sich, nicht nur das gehaltvollste, ansparendste, reichhaltigste, gemüthlichste und wohlfeilste illustrierte Unterhaltungsblatt zu sein, sondern auch Humanität und wahre Bildung in alle Schichten des Volkes hinein zu tragen.

Die drei bis jetzt erschienenen Hefte liegen bei der Redaktion des Murrthalboten zur Einsicht auf und können bei derselben weitere Bestellungen auf genannte Zeitschrift gemacht werden.

Murrthalboten

Für das zweite Quartal (1. April bis 1. Juli) 1865 können auf den bei allen Postämtern und Postboten Bestellungen gemacht werden. Preis pro Quartal im ganzen Oberamtsbezirk frei ins Haus geliefert 43 fr. Vorausbezahlung.

Die Abonnenten im Oberamtsbezirk Marbach, welche den Murrthalboten durch die Post beziehen, erhalten solchen stets an demselben Tage, an welchem das Blatt auch in Badnang ausgegeben wird, nämlich Dienstags, Donnerstags und Samstags, indem die betreffenden Exemplare schon Abends zuvor der hiesigen Post übergeben werden und solche Morgens früh um 7 1/2 Uhr schon in Marbach befinden.

Meinlich verhält sich's mit denjenigen Exemplaren, welche in die übrigen benachbarten Bezirke gelangen.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Badnang nebst Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag in je einem halben Bogen mit wöchentlich einer Unterhaltungsbeilage. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 15 fr., jährlich 2 fl. 30 fr.

Nr. 35. Samstag den 25. März 1865.

Amtliche- und Privat-Bekanntmachungen.

Erlaß der Centralstelle für die Landwirthschaft an die landwirthschaftlichen Bezirksvereine, betreffend den Jahresbericht über das landwirthschaftliche Fortbildungswesen im Winter 1863/64.

Die landwirthschaftlichen Bezirksvereine haben unsern Jahresbericht über das landwirthschaftliche Fortbildungswesen in Württemberg nach dem Stande vom Winter 1863/64, wie solcher in der Nr. 47 und der Beil. 15 unseres Wochenblatts von 1864 abgedruckt ist, mit letzterem erhalten.

Indem wir uns beeilen, von dieser gnädigsten Kundgebung die landwirthschaftlichen Vereine in Kenntniß zu setzen und sie zu erfuchen, derselben in ihren Bezirken weitere Verbreitung zu geben, werden sich die Vereine, sowie die Lehrer und sonstigen Förderer der landwirthschaftlichen Fortbildungsanstalten dadurch ganz besonders aufgefordert finden, in ihrem bisherigen treueifrigen Wirken nicht nachzulassen, vielmehr auch diesem wichtigen Zweige ihrer Thätigkeit fortwährend alle Sorgfalt zuzuwenden.

Oberamt Badnang. An die Orts-Vorsteher.

Nachdem die Brandschadens-Umlage- und Einzugs-Register für das Kalenderjahr 1865 den Ortsvorstehern zur Ausfolge an die Gemeindepfleger zurückgegeben worden sind, werden die letzteren aufgefordert, den Einzug der Brandschadens-Beiträge unverweilt zu beginnen und so zu beschleunigen, daß die Oberamtspflege nicht gehindert ist, die erste Hälfte auf den 15. April und die zweite auf den 1. August d. J. an die Brandversicherung-Casse abzuliefern.

Revier Reichenberg. Güter-Verpachtung.

Auf dem Warthof-Gut kommen Mittwoch den 29. März circa 4 Morgen Acker und 3 Morgen Wiesen pro Martini 1865 zur Verpachtung, wozu die Liebhaber Nachmittags 2 Uhr auf den Warthof eingeladen werden. Den 22. März 1865.

Sulzbach. Verkauf alter Acten.

Am nächsten Montag den 27. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr werden aus der hiesigen Gemeinde-Registratur mehrere Centner ältere ausgeschiedene Acten auf

dem Rathhause verkauft, wozu die Liebhaber hie-mit eingeladen werden. Gemeinderath.

Heiningen. Oberamts-Badnang. Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schafwaide, welche von der Erndte an 200 bis 300 Stück Schafe ernährt, wird am Samstag den 1. April d. Jahrs Mittags 1 Uhr

auf 3 Jahre, von Jacobi 1865 bis 1868, verpachtet. Der Pächter erhält Wohnung, Futterboden und Stallung von der Gemeinde.

Die Liebhaber werden in das hiesige Gemeinderathszimmer zur Verpachtung eingeladen. Den 23. März 1865. Gemeinderath.

Heiningen. Oberamts Backnang. **Jagd-Verpachtung.**

Die Jagd der Gemeinde auf circa 873 Morgen wird im hiesigen Gemeinderathszimmer Samstag den 1. April d. Jahrs Vormittags 9 Uhr auf 3 Jahre verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 23. März 1865. Gemeinderath.

Backnang. **Frachtfuhrwerk-Empfehlung**

Der Unterzeichnete macht hiemit dem Handel treibenden Publikum und Privaten von hier und Umgegend bekannt, daß er jeden **Dienstag nach Heilbronn** fährt und Donnerstags wieder hier ankommt. Zudem ich mich zur Annahme von Gütern aller Art empfohlen halte, verspreche ich schnelle und sichere Besorgung und empfehle mich bestens. Jakob Wjzenmaier, wohnhaft beim grünen Baum.

12 Backnang. Unterzeichneter verkauft am nächsten Mittwoch den 29. d. Mts. Vormittags 10 Uhr: 1 größeren Wagen mit hölzernen Achsen, 1 kleineren ditto mit eisernen Achsen, 1 Pflug, 1 Güllenfaß, 8 Viehfetten, 2 halbe und mehrere ganze Foch und dergleichen Gegenstände noch mehr; auch 3 Delfässer.

J. D. Weittinger, Seifenstieber.

Spiegelberg.

Empfehlung.

Bei herannahender stärkerer Verbrauchszeit bringe ich mein Lager in **Kleiderstoffen, Hosenzeugen u. s. w.** in empfehlende Erinnerung.

Namentlich verkaufe ich von jetzt an in Folge billigen Einkaufs eine große Parthie ächtfarbiger **Bize** in ganz neuen Dessins, hauptsächlich auch in rosa und lila zu herabgesetzten Preisen und sehr geneigtem Zuspruch entgegen. Th. v. Gemmingen.

Dppenweiler.

Schmidmeister Wunz hat einen starken zweispännigen Wagen und drei neue eiserne Pflüge zu billigen Preisen zu verkaufen.

Stelle-Gesuch.

Ein Mädchen von 16 Jahren, aus einer rechtschaffenen Familie, im Nähen und Stricken erfahren, wünscht eine Stelle in eine kleine Haushaltung oder auch zu Kindern. Näheres bei der Redaktion dieses Blattes.



Dppenweiler.

Schönsten dreiblättrigen und ewigen Klee saamen, für dessen Keimfähigkeit garantirt wird, empfiehlt zu den billigsten Preisen Louis Schäffer.

Backnang.

Zur Annahme von Leinwand für die **Ulmer Nasenbleiche** empfiehlt sich

J. Dorn bei der Krone. Hohen und dreiblättrigen Klee saamen in bester Qualität billigt bei J. Dorn bei der Krone.



Backnang.

Zur Annahme von Bleichgegenständen auf die

Uradher Bleiche

empfehltsich bestens Andreas Dorn. Schönen neuen dreiblättrigen und Luzerner Klee saamen bester Qualität empfiehlt billigt Ernst Fürst in Großaspach.



22

Sulzbach.

Einen **Kastenofen** mittlerer Größe hat zu verkaufen

Chr. Kienzlen.



Backnang.

Nächsten Sonntag hat den **Breseln-Backtag**, wozu freundlich einladet

Bäcker Benignus.

Bug feil.

Näheres bei der Redaktion.

Backnang.

Es sucht jemand auf einige Jahre einen **Acker** in Pacht zu nehmen und würde solchen in gutem Stande erhalten. Näheres bei der Redaktion.

Verlorne Tabackspfeife.

Am letzten Dienstag Abend gieng auf der Straße von Backnang nach Unterbrüben eine silberbeschlagene Tabackspfeife (Besteckpfeife) verloren. Man bittet, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben bei Wagner Traub in Backnang.

12

Backnang.

Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen kräftigen Menschen nimmt in die Lehre C. Griesinger, Maurermeistr.

Magd-Gesuch.

Eine ordentliche Magd, die mit Vieh umzugehen weiß, findet gegen guten Lohn sogleich oder bis Georgii eine Stelle. Auch sind für zwei jüngere Mädchen offene Stellen vakant.

Näheres bei Wagner Beck in Backnang.

Stelle-Gesuch.

Für einen erfahrenen Knecht, der den Ackerbau gut versteht, wird eine Stelle gesucht zu Pferden oder als Hausknecht. Nähere Auskunft erteilt Wagner Beck in Backnang.

Auswanderer nach Amerika und Australien



finden wöchentliche regelmäßige Beförderung mittelst **Dampfbooten und Segelschiffen über Bremen, Hamburg, Antwerpen, Havre, Liverpool,**



zu möglichst billig gestellten Preisen, durch den unterzeichneten Agenten. Backnang, im März 1865. L. Leopold.

Die seit 12 Jahren erprobte und bewährte

Dr. Pattison's Gichtwalle

lindert sofort und heilt schnell **Sicht** und **Rheumatismen** aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerzen, Rücken- und Leidendschmerz u. c.

Ganze Pakete zu 24 Fr. — Halbe Pakete zu 12 Fr.

Zur Vermeidung von Fälschungen und Nachahmungen sind die Pakete mit Unterschrift und Sigel versehen. — Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein ächt bei **Albert Müller in Backnang.**

Arztliches Zeugniß.

Die **Stollwerk'schen Brust-Bonbons**, welche mir zur Prüfung vorgelegt wurden, haben vor allen andern gegen Heiserkeit und Husten u. c. empfohlenen Mitteln den ganz besonderen Vorzug, daß sie nur aus Zucker und Pflanzenäften bestehen, daher vom Körper leicht afficinirt werden und die Verdauung nicht stören. Da sie außerdem keinerlei unangenehmen Beigeschmack haben, so werden sie selbst von Kindern und zarten Personen ohne Widerwillen genossen, wie ich mich selbst in dem unter meiner Leitung stehenden Hospital überzeugt habe.

Dr. Bürkner, prakt. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer und dirigirender Arzt des Augusti-Hospitals in Breslau.

Genannte Stollwerk'sche Brust-Bonbons sind ächt zu haben à 14 Fr. per Paket in **Backnang** bei **L. W. Feucht**; in **Sulzbach** bei **J. Rick**; in **Rudersberg** bei Apotheker **W. Wilsinger**; in **Murrhardt** bei **E. F. Stähle's** Wittwe.

12

Reichenberg.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger kräftiger Mensch, der Lust hat, die **Schmid-Profession** zu erlernen, findet unter billigen Bedingungen eine Lehrstelle bei **Gottfried Dieterich, Schmidmeister.**

Böcklenshofen, Gemeindebezirk Kleinaspach. Oberamt Marbach.

Dankagung.

Allen meinen Freunden und Bekannten gebe ich die freudige Nachricht, daß meine zwei Onkel: **Hr. Anwalt Atermann von Dresselhof** Oberamts Backnang und **Hr. Jakob Atermann Metzgermeister** in Mühlhausen in Frankreich, mich so erfreut haben und haben mich vom Militär durch **Looskaufen** befreit.

Den genannten Herren sage ich auch auf diesem Wege verbindlichsten Dank und ein herzliches Lebewohl. **Jakob Atermann.**

Geld-Offert.

200 fl. liegen gegen doppelte Güterversicherung zum Ausleihen bereit, bei wem? sagt die Redaktion.

Stuttgart, 124. Sitzung der Kammer der Abgeordneten, 22. März, Abends. Am Ministertisch: Minister Frhr. v. Arnöler.

Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der staatsrechtlichen Kommission über die Beantwortung der Interpellation der Abgeordneten **Oesterlen** und **Wolbach** in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit.

Berichterstatter **Probst**: die Kommission stellt den Antrag: „Die hohe Kammer wolle 1) ihre Ansicht dahin aussprechen, daß sie nicht nur die Einverleibung der Herzogthümer in das Königreich Preußen, sondern auch jede Aneignung von Rechten über dieselben durch Preußen, deren Einräumung nicht durch die gesetzliche Regierung und Volksvertretung der Herzogthümer genehmigt und von der Bundesversammlung als mit dem Bundesrecht und den Bundesinteressen vereinbar anerkannt ist, als einen Rechtsbruch betrachte; 2) die k. Staatsregierung auffordern, daß sie in Verbindung mit den gleichgestanten Staaten für die Rechte der Herzogthümer und Deutschlands auf dieselben mit der That einstehe.“

Minister Frhr. v. Arnöler erhebt sich und erklärt, daß er dieser Verhandlung nicht werde anwohnen können. Seine Wünsche und Bestrebungen seien zusammen mit denen der Kammer, sie seien gerichtet auf die Verteidigung des Rechtes und auf eine Lösung dieser Frage in nationalem Sinne, wie dies auch bisher von der k. Regierung in Uebereinstimmung mit der Kammer geschehen sei. Würde er den Verhandlungen anwohnen, so könnte er sich nicht auf die allgemein politischen Gesichtspunkte beschränken; er müßte eingehen auf die Lage der Sache, er müßte eine Rede halten und dies könnte er nicht, ohne der Sache selbst, ohne dem allgemeinen Interesse zu schaden. Darum halte er es für seine Pflicht, in die Berathung dieses Gegenstands heute nicht einzutreten, selbst auf die Gefahr hin, bei der Kammer anzustoßen. Er sei sich aber dennoch seiner vollen Verantwortlichkeit bewußt; er nehme diese Frage in ihrem ganzen Umfange auf sich, wie sie immer auch gelöst werde. Er sei gekommen der Kammer zu sagen, warum er nicht bleiben könne, um auch den Schein zu vermeiden, als ob sein Ausbleiben auf einer Geringschätzung der Frage, oder gar auf einer Nichtachtung der Kammer beruhe.

Hiermit entfernt sich der Herr Minister. Der Berichterstatter **Probst** erklärt, daß wenn die

Mehrheit der Kammer ein Wort oder einen Satz anders wolle, so wolle sich die Kommission zwar der Mehrheit anschließen. Vor Allem wünsche er, daß wie früher die größte Einmüthigkeit der Kammer zu Tage trete.

Römer spricht sich gegen den Kommissionsantrag aus, denn man solle keine Beschlüsse fassen, die man nicht auszuführen vermöge und die gegen das Bundesrecht seien, obgleich kein begeisterter Anhänger desselben, sei es doch der einzige Halt der Mittel- und Kleinstaaten, da man sich auf Oestreich verlassen könne, das nur im eigenen Interesse handle. Er beantragt, daß in Ziffer 1 des Kommissionsantrags die Worte „und von der Bundesversammlung und den Bundesinteressen vereinbar anerkannt ist“ weggelassen und in Ziffer 2 die Worte „mit der That einzustehen“ in die Worte umgewandelt werden „mit allen zu Gebot stehenden Mitteln einzustehen.“

Wolbach hat die Frage stets als eine Frage des deutschen Rechts und der deutschen Ehre betrachtet, er wundere sich daher über den Vorredner. Er sei für die Kommissionsanträge als das wenigste das geschehen könne, da die württ. Regierung bisher nichts gethan habe.

Graf v. Zeppelin spricht sich gegen Ziff. 2 des Kommissionsantrags aus, welchen er zu fassen beantragt: Die K. Staatsregierung auffordern, daß sie in Verbindung mit andern gleichgesinnten deutschen Staaten nach Kräften bei der deutschen Bundesversammlung für die Rechte der Herzogthümer und das Recht Deutschlands auf sie einstehe und daß die gesetzliche Regierung der Herzogthümer und die gesetzlichen Vertreter des Volks derselben scheinlichst eingesetzt werden.

Hölder hofft, daß die Kammer in der Sache der Herzogthümer bei ihrer seither ausgesprochenen rechtlichen Ueberzeugung stehen bleibe; auch hoffe er, daß die übrigen deutschen Abgeordneten, die am 21. Dezember 1863 in Frankfurt getagt haben, sich in diesem Sinne aussprechen werden; im preussischen Abgeordnetenhaus selbst hoffe er, daß man sich im Sinne deutschen Rechtes regen werde. Die Mittelstaatsregierungen haben die rechte Zeit zum Handeln veräumt und so seien sie von Position zu Position gedrängt und zuletzt die Bundesrefolutionsstruppen aus Holstein hinausgeworfen worden. Es zeige sich nunmehr, was man früher gesagt habe, daß die schleswig-holsteinische Frage im eminenten Sinne eine deutsche Frage sei. Es sei im letzten Jahre im eklatantesten Maße der Beweis geführt worden, daß die deutsche Bundesverfassung, so wie sie bestche, ein Unding sei, daß dieser Bundestag den Kleinen keine Kraft und keine Einheit gewähre, daß er kein Organ sei. Der Nation könne nur durch eine einheitliche Bundesverfassung geholfen werden. Die einzige Rettung vor der drohenden Vergewaltigung sei die Herstellung eines Bundesstaats; wenn daher von einer That die Rede sei, für welche unsere Regierung einzustehen habe, so könne es nur die sein, einzustehen für die Herstellung einer Bundesverfassung mit einheitlicher Spitze. Nur eine solche Bundesverfassung könne die Kleinstaaten von dem Geschick retten, welches ihnen sonst unausweichlich drohe.

Deckerlen hofft weder von Oestreich noch von Preußen viel, daher nichts übrig bleibe, als zum Bundesrecht zurückzukehren, wenn uns dieses auch sonst in vielen Beziehungen keine Freude mache, allein wir müssen uns in der jetzigen üblen Lage wie ein Schiffbrüchiger daran fest anklammern. Er sei zwar kein begeisterter Anhänger der Trias, aber wenn Oestreich und Preußen sich über das Bundesrecht wegsetzen, so sehe er dieselbe in unserer jetzigen Lage als eine traurige Nothwendigkeit an. Wir wollen kein Ausgleichungs-Objekt zwischen Preußen und Oestreich werden, sondern müssen uns vorerst an den Föderativstaat halten. Nur der Weg der Freiheit, nicht der Gewalt, führt zu der von ihm erstrebten Einheit Deutschlands. Wenn die deutschen Dynastien vergessen, daß sie in der Freiheit und Unabhängigkeit der einzelnen

deutschen Stämme wurzeln, dann haben sie ihre Berechtigung verloren.

Bayrhammer spricht sich für die Kommissionsanträge, gegen die preussische Politik und ein Ausschließen Oestreichs aus Deutschland mit Entschiedenheit aus.

Sarey findet den zweiten Satz der Kommissionsanträge bedenklich. Allerdings sei derselbe eine Konsequenz des ersten, aber eine politische Körperschaft sei oft in der Lage, ihrem Rechtsgefühl in jeder Lage den realen Ausdruck zu geben. Man dürfe nicht sagen, daß Württemberg mit andern gleichgesinnten Staaten zur That schreiten werde. Die Waffengewalt solle man nicht anrufen, wenn man nicht dazu schreiten wolle und dies wollen wir nicht, weil wir es nicht können.

Schäffle stimmt dem Vorredner im Wesentlichen bei, erwartet vom preussischen Abgeordnetenhaus nichts, da in Preußen Alles einig zur Annexion sei, dagegen hofft er auf eine Umkehr Oestreichs.

Brost stellt Namens der Kommission den Antrag, die angefochtene Ziffer 2 so zu fassen: Die Kammer wolle die Ansicht aussprechen, daß alle deutsche Bundesstaaten, welche das Bundesrecht anerkennen, verpflichtet sind, für die Rechte der Herzogthümer und Deutschlands auf dieselben mit der That einzustehen.

Graf v. Zeppelin vereinigt sich mit diesem Antrag und zieht den seinigen zurück.

Römers Antrag wird abgelehnt und die Anträge der Kommission mit 77 gegen 5 Stimmen angenommen. Mit Nein stimmten: Graf v. Bissingen, Frhr. v. Dv. v. Steinbeis, Fezer, Römer.

B a d n a u g.

Lebensmittel-Preise am 23. März 1865.

8 Pfd. Kernbrod	26 bis 28 fr.
8 Pfd. Schwarzbrod	21 bis 22 fr.
Ein Kreuzerweid wiegt 4 1/2 bis 5 1/2 Loth.	
1 Pfd. abgezogen Schweinefleisch	10 bis 12 fr.
1 Pfd. nicht abgez.	12 bis 13 fr.
1 Pfd. Rindfleisch	10 bis 12 fr.
1 Pfd. Kuhfleisch	9 fr.
1 Pfd. Kalbfleisch	11 bis 12 fr.

B a d n a u g. Naturallienpreise vom 22. März 1865.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittel.	Niederkst.
1 Centner Kernen . . .	fl. 30	fl. 30	fl. 30
„ Dinkel . . .	3 48	3 44	3 40
„ Roggen . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	— —	— —	— —
„ Gemischtes . . .	— —	— —	— —
„ Haber . . .	3 32	3 30	3 28

H a l l. Naturallienpreise vom 18. März 1865.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittel.	Niederkst.
1 Centner Kernen . . .	fl. 3	fl. 3	fl. 3
„ Gemischt . . .	3 40	3 31	3 12
„ Roggen . . .	3 33	3 28	3 22
„ Gerste . . .	— —	— —	— —
„ Haber . . .	3 21	3 18	3 12
„ Erbsen . . .	— —	— —	— —

H e i l b r o n n. Naturallienpreise vom 22. März 1865.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittel.	Niederkst.
1 Centner Weizen . . .	fl. 54	fl. 54	fl. 54
„ Kernen . . .	— —	— —	— —
„ Korn . . .	3 12	3 12	3 12
„ Gemischt . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	3 20	3 19	3 15
„ Dinkel . . .	3 52	3 46	3 36
„ Haber . . .	3 30	3 24	3 20

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. H. Kostenbader.

Hierzu die Samstags-Unterhaltungsbeilage.

Samstag den 25. März 1865.

Der Kirchhof von San Giovanni.

Aus dem Leben einer Engländerin.

(Von Charlotte Birch-Preiser.)

(Fortsetzung.)

Zwei Jahre verstrichen in Italien, ohne daß sich weder eine Veränderung in unserm Familienleben, noch in unserm Herzen begab. Meine Gesundheit erstarke sichtlich unter dem wohlthätigen Einfluß dieser milden Luft, und nur meine nahe Aussicht, zum zweiten Male Mutter zu werden, hielt uns von dem Vaterlande noch entfernt. Wir hatten unsern beständigen Aufenthalt in Neapel genommen und genossen in ungetrübtem Glück alle Reize dieser göttlichen Gegend. Es war um diese Zeit, als mich zum ersten Male bedünken wollte, es lagere oft eine Wolke ersten Nachdenkens auf Edwards Stirn. Wenn ich ihn mit zärtlicher Besorgniß befragte, was ihn kummere, so versicherte er mir stets, daß ihn die Sorge um meine Gesundheit quäle, für die er, bei der mir neuerdings bevorstehenden Katastrophe, zu fürchten beginne. Vergebens suchte ich ihn zu beruhigen; sein Trübfinn nahm zu statt sich zu vermindern, und oft verließ er mich stundenlang, um, wie er versicherte, in den duftenden Drangenwäldern, die Neapel umgeben, sich Ruhe und Erheiterung zu holen. Arglos, wie ich es war, härmte ich mich über den Kummer des Gatten, ohne daß sich auch nur ein Gedanke des Misstrauens in meiner Seele regte.

Meine Arabelle war geboren. Ich fühlte mich gesund und glücklich, und hoffte nun auch Edwards Trübfinn schwinden zu sehen. Doch Monate vergingen und er blieb sich gleich: düster, wortfarg und stundenlang in finstern Schweigen brütend.

Ich war meistens mit meinen Kindern allein, und die Sehnsucht nach meinem Vaterlande, nach dem lieben Herzen der Mutter erwachte um so stärker in mir, je weniger ich mir es länger verbergen konnte, daß Edwards Leidenschaft für mich längst dem Gefühle einer innigen Freundschaft gewichen schien. Trotz der häufigen Entfernung meines Gatten stieg dennoch kein Verdacht in meiner Seele auf, der die Achtung, welche ich für ihn hegte, vermindern, oder seinen Charakter in meinen Augen entwürdigen konnte. Ich fühlte wohl, daß ein dunkles Geheimniß seine Seele bedrückte, aber ich ahnte nicht, daß dies Geheimniß meiner Ehre, meiner Ruhe, ja meinem Leben den Untergang drohte. Meine Bella war ein halbes Jahr alt, als ich meinen Gemahl erinnerte, daß unserer Abreise nach England nun kein weiteres Hinderniß im Wege stehe, und daß ich ihn dringend bitte, mich endlich wieder zu den Meinigen zurück zu bringen. Eine glühende Röthe ergoß sich über Edwards Wangen, welcher eben so schnell eine sachte Blässe folgte. Mehrere Sekunden lang sah er mich schweigend gegenüber, und schien vergebens nach Fassung zu ringen. Noch nie hatte ich eine Empfindung in seinem Aeußern sich so aussprechen sehen, und starr vor Staunen hielt ich an seinen Blicken, seine Antwort erwartend. Endlich sprach er mit einem Tone, der mir gänzlich fremd an ihm war, mit einem Tone, in dem sich erzwungene Fassung und angenommene Härte zu streiten schienen: „Zu den Deinen? Bist Du nicht bei den Deinen, und ist es möglich, daß Du Dich aus diesem Paradies nach deinem kalten, finstern Vaterlande sehnen kannst?“

„Es ist auch Dein Vaterland,“ entgegnete ich mit bebender Stimme. „Es ist das Land meiner Sehnsucht, das Land, wo meine glückliche Jugend entsloh, wo mir theure, liebende Eltern leben. Dieses Paradies, das Du rühmst, ist von Menschen bewohnt, die mir durch Sitten und Charakter ewig fremd bleiben werden.“

„Wir sind sie es nicht,“ unterbrach mich Edward

heftig, „mein Gemüth ist nicht kalt und verschlossen für jeden fremdartigen Eindruck, wie das Deinige, mir ist wohl in dieser himmlischen Luft, unter diesen glühenden Menschen, in deren Adern Feuer rollt; und wie ein feuchter Nebel legt sich der Gedanke an das finstere Grab Londons über meine Seele, beschleicht er mich mitten unter den Drangendüften Neapels. Mir ist hier wohl, ich denke nicht an die Rückkehr nach England.“ Bei diesen Worten stieß er rasch den Stuhl zurück, und verließ stürmisch das Zimmer.

Eine eiskalte Hand schien sich auf mein Herz zu legen; mein Athem stockte, halb bewußtlos sank ich in das Sopha zurück. So hatte ich ihn noch nie gesehen; so rauh war mir die geliebte Stimme noch nicht erklingen; plötzlich, wie ein Blitzstrahl durchzuckte mich der Gedanke: „Du bist ihm nichts mehr, er hat Dich verlassen!“ Ein fürchterliches Licht erhellte meine Nacht. Unwillig stauend fragte ich mich selbst, wie es möglich gewesen, mich so lange zu täuschen? Wie ein Schleier fiel es mir von dem geblendeten Auge, und ich erkannte plötzlich, daß ich ihn schon Monate lang verloren habe, und daß für mich keine Rettung mehr sei von dem schrecklichen Gefühl, das meine Seele zerriß, als im Grabe.

Zu stolz, um den Gatten auch nur eines Vorwurfs zu würdigen, zu unglücklich, um meine Gemüthsstimmung verbergen zu können, ging ich in stumpfem Schweigen neben Edward hin. Jetzt beobachtete ich mit glühendem Argwohn jeden seiner Schritte, und je verzehrender die Eifersucht in mir rastete, je mehr mein Körper unter dem wilden Kampf aller dieser Empfindungen erlag, je sorgfältiger hütete ich meine Lippen und meine Züge, daß auch nicht der Schatten eines Vorwurfs es dem Treulojen verrathen möge, was ich litt. Es war umsonst. Edward sah, wie mir schien, mit Kummer das sichtsliche Verfallen meiner Gestalt, aber er — der sonst jede meiner Mienen belauschte, sich hundertmal des Tages erkundigte, ob ich mich auch wohl fühlte — er wagte es jetzt nicht, sein unglückliches Weib zu fragen: „Was fehlt Dir?“ denn er mußte ja zittern vor meiner Antwort. Sechs Wochen verstrichen, ohne daß es zu einer Erklärung zwischen uns gekommen war. Da führte ein Brief meiner Mutter, welche mich dringend zur Heimkehr mahnte, die fürchterliche Katastrophe herbei, wo mein Schicksal den Wendepunkt erreichen sollte.

„So sehr es mich schmerzt,“ begann ich eines Morgens, „Dir, mein theurer Edward, etwas Unangenehmes zu sagen, so kann ich dennoch nicht umhin, Dich wiederholt an die Rückkehr nach England zu mahnen.“ Ich schob den Brief meiner Mutter in seine Hand und fuhr fort: „Aus diesem Schreiben wirst Du ersehen, daß ein langwieriges Uebel meine Mutter seit Wochen an's Krankenlager fesselt. Fast drei Jahre sind wir nun fern von ihr; sie sehnt sich nach dem Ansehen ihrer Kinder, ihrer Enkel. Mein Herz vergeht in Sehnsucht nach ihr und nach dem Lande meines Glückes!“ Meine Stimme brach, Thränen zitterten in meinem Auge, als ich mit überströmendem Gefühl Edwards Hand ergriff, und mit den Worten schloß: „Laß uns zurückkehren, mein Gemahl! Dort allein ist Heil für uns!“

„Für Dich, nicht für mich!“ rief Edward, seine Hand aus der meinen ziehend, „ich kann, ich will dort nicht leben, ich hasse England; ich werde nie zurückkehren!“

„Wie,“ rief ich erbleichend, „so sollen wir unser Dasein hier beschließen?“

„Hier oder in Constantinopel, oder in der neuen Welt, überall eher, als in dem mir verhaßten Lande, dessen Frauen Puppen, dessen Männer Narren sind,“ entgegnete Edward mit Wuth.

Mein Athem stockte. Kaum war ich fähig, die

Frage hervorzufammeln: „So willst Du mich also auf ewig von den Meinen trennen?“

„Das will ich nicht!“ sprach Edward mit starker Stimme; sein Gesicht röthete sich, seine Augen suchten unwillkürlich den Boden. „Für Dich ist Alt England die Welt, und Du gibst Dein stolzes Grabmal zu Westminster nicht hin für das Brautbett, das Du einst mit Edward theiltest. Du bist eine ächtgläubige Anglikanerin! Kehre denn zu Deinen Eltern zurück, wenn Du nicht leben kannst ohne sie, wenn sie Dir mehr sind als Gatte und Kinder. Ich halte Dich nicht!“

Nach hoch aufrichtigem, trat ich ihm einen Schritt entgegen, und stammelte mit letzter Anstrengung: „Mylord, wie soll ich Ihre Worte deuten?“

„Wie ich sie gab!“

„Sie wünschen eine Trennung von mir?“

„Ich komme Ihren Wünschen zuvor!“

„Und Sie überlassen mir meine Kinder?“

„Nimmernmehr. Ziehen Sie nach England, wenn es Ihnen gefällt, die Kinder bleiben dem Vater!“

Bis hierher hatte ich Alles gehört. Jetzt aber begannen die Wände mit mir zu schwanken, der Fußboden schien mir ein bewegtes Meer, welches mich hin und her schaukelte; mir war's, als hörte ich tausend Wasserfälle um mich rauschen; ich fühlte, wie meine Glieder sich streckten, wie eine Eisesfalte sich von meinem Herzen durch alle Adern ergoß; Nacht wurde es vor meinem Blick; es verließ mich die Besinnung!

(Fortsetzung folgt.)

Das Murrthalbahn-Project.

V.

Es thut in der That sehr Noth, daran zu erinnern, daß die gemeinsame Angelegenheit der Murrthalbahn sehr am Credit verlieren muß, wenn einer der beteiligten Bezirke oder eine größere Gemeinde mit dem Verlangen vorzugsweiser Begünstigung öffentlich auftreten wollte. Die Verhütung dazu liegt freilich sehr nahe, da man schon mit dem Bahnbau, dem Verkauf von Grundstücken, der allgemeinen Preis-Erhöhung des unbeweglichen Vermögens um so mehr zu gewinnen hofft, je mehr die Linie sich dem Orte nähert und je länger sie die Markung durchschneidet; selbstverständlich steigt auch der Werth jeder Bahn für den Einzelnen in dem Maße, als es ihn weniger Zeit und Aufwand kostet, sich in den Gebrauch dieses wohlfeilen Transportmittels zu setzen. Außerdem soll die Bahn von dem Staat aus seinen Mitteln gebaut und von ihm auch betrieben werden: wie ungestüm, wie dringend und wie wenig gerechtfertigt das dem Sonderinteresse entsprungene Verlangen nach einer bestimmten Bahnrichtung darum auch sein mag, im Falle der Erfüllung fallen die Folgen ja nicht auf den Verlangenden selbst zurück. Es ist eine wohlfeile und ungefährliche Sache, sich auf diese Weise in der nächsten Umgebung einen Namen von wenn auch nicht bleibend doch vorübergehend gutem Klang zu verschaffen; aber es ist unverantwortlich, wenn die Verfechter und Leiter von Kirchthürmsinteressen sich der Einsicht verschließen, daß sie dem gemeinen Wesen Schaden zufügen oder wenn sie gar trotz der besseren Einsicht kein Bedenken tragen, die Gemüther aufzuregen, Hader und Rivalität zwischen Nachbarbezirken zu stiften, lediglich für ein unausführbares Project.

Diese allgemeine Betrachtung ist frei von jeder persönlichen Beziehung; als Warnung aber möchte sie zumal jetzt am Platze sein, da in der nächsten Zeit bei der landständischen Berathung der Eisenbahnvorlagen es sich entscheiden muß, ob denn wirklich die Murrthalbahn nicht gleichzeitig mit der Schwarzwaldbahn gebaut wird und ob es denn wirklich wahr sein soll, daß ein bedeutenderer Landstrich, insoweit als der Wald seine Hauptnahrungsquelle bildet, die übermächtige Concurrenz mit dem Schwarzwald aufnehmen hat. Von dem Abgeordneten des Bezirks Badnang ist schon durch einen im Merkur

am 19. Januar veröffentlichten Artikel auf diese Gefahr hingewiesen worden. Bevor ich mich anschickte, dieselbe näher zu beleuchten, muß ich das rüchaltlose Geständnis ablegen, daß über die Frage: welchen Weg von Badnang aus die Eisenbahn zu nehmen habe? bei vorurtheilstreuer Auffassung der Sachlage entgegengesetzte Meinungen gar nicht aufkommen können. Die Umgegend von Winnenden sowie der Bezirk Marbach sind unsern bereits im Betrieb stehenden Bahnen hinlänglich nahe gerückt, um für sich allein den Anspruch auf eine weitere Bahnlinie nicht erheben zu können. Sie müssen also ihrem Verlangen die Gründe unterstellen, die sich aus den Interessen des weiter zurückgelegenen, der Bahn entfernteren Landestheils herleiten lassen. Welcher Verkehr hat sich hier gebildet und welche Richtung hat er angenommen? Nach der vor mir liegenden amtlich aufgenommenen graphischen Darstellung des Verkehrs auf den Staatsstraßen Württembergs wurden gezählt — die bloß innerhalb ihrer Markung sich bewegenden landwirthschaftlichen und gewerblichen Fuhrwerke ungerechnet —

im Jahr 1863 durchschnittlich täglich:	
I. auf der Strecke von Hornsbach bis Strümpfelbach:	
von Hornsbach bis Murrhardt	305 Zugthiere,
von da bis Sulzbach	307 "
von da bis Strümpfelbach	318 "
II. auf der Strecke Strümpfelbach-Ludwigsburg:	
von Strümpfelbach bis Marbach	458 Zugthiere,
von Marbach bis Ludwigsburg	nur 306 "
III. auf der Strecke Strümpfelbach-Waiblingen:	
von Strümpfelbach bis Badnang	157 Zugthiere,
von Badnang bis Winnenden	142 "
von da bis Waiblingen	145 "

Der von Marbach ins Bottwarthal sich abzweigende Verkehr erfordert täglich bis Beilstein 202 Zugthiere; er ist sogar noch bedeutender als der Verkehr

IV. auf der Route Bichberg-Hall mit	
von Bichberg bis Gaidorf	122 Zugthieren,
von da bis Dedendorf	160 "
von da bis Uttenhofen	173 "
von da bis Hall durch die Saline	
Wilhelmshöf mit	572 "

Nun muß man sehr beachten, daß der Personenverkehr auf der Route Badnang-Waiblingen durch die besseren Straßen und durch die Postverbindung gegenüber der Route Badnang (Strümpfelbach) bis Ludwigsburg im Jahr 1863 begünstigt war und daß trotzdem der Güterverkehr auf der letzteren Route sich behauptet hat. Einen Verkehr, wie er auf der Strecke vom oberen Murrthal bis zur Hauptbahn bei Bietigheim von langher besteht, trifft man auf die Ausdehnung von 9 Stunden in keinem der Landstriche, die das Glück haben sollen, mit Eisenbahnen bedacht zu werden und gegen die wir nun zurücksehen sollen. Die Murrbahn fällt mit ihren Endpunkten in das Herz des Staats selbst hinein, sie trägt die Bedingungen des Bestehens in sich selbst, sie hat zu ihrer Rechtfertigung die gewöhnlich überschätzte Bedeutung einer internationalen Bahn sich nicht zu vindiciren. Gewiß wird aber eine neue Bahn nicht gebaut aus Rücksicht für den zweifelhaften und wechselnden Gewinn aus dem bloßen Transitverkehr, sondern vielmehr in Befriedigung gerechter volkswirthschaftlicher Bedürfnisse.

Wir haben zwei Verkehrs-Richtungen von sehr ungleicher Bedeutung: die eine, welche durch den Versandt unseres werthvollsten Produkts, des Holzes, gegeben ist, gegen Bietigheim, die andere, hauptsächlich durch die Anziehungskraft der Landeshauptstadt und der ihr nahe gelegenen größeren Industriepläze bestimmt, gegen Waiblingen. Letztere Richtung, beachtenswerth durch den starken Personenverkehr und die größere Mannigfaltigkeit der ihr zukommenden, wenn auch im Ganzen wenig in's Gewicht fallenden Güter, mit einer Bahn bedeuten, und dem — man darf wohl sagen — massenhaften Güter-Verband nach dem unteren Neckar das wohlfeile Transport-Mittel entziehen, hieße nichts anders als die vorwie-

genden volkswirthschaftlichen Interessen des ganzen Oberamtsbezirks Badnang u. eines Theils der Oberamtsbezirke Gaidorf, Weinsberg sowie Welzheim leichtsinnig auf das Spiel setzen. Es steht von der Einsicht unserer Regierung zu hoffen, daß sie die Bestrebungen um eine Murrbahn nur über Winnenden und mit Vernachlässigung unserer durch den Marbacher Bezirk gehenden Güterverkehrs auf das Maas ihrer wirklichen Bedeutung zurückführen wird. Es ist keine Frage, daß man bei Beachtung aller localen und Landes-Interessen der Abzweigung der Murrbahn bei Badnang nach den zwei Richtungen Bietigheim und Waiblingen das Wort reden muß und daß in ein Zukunftsbahnnetz die letztere Route jetzt schon eingezeichnet werden sollte: aber die Dringlichkeit des sofortigen Bauangriffs liegt für die Murrbahn nur in der Richtung nach Bietigheim mit dem Augenblick vor, mit welchem im Schwarzwald der erste Spatenstich den Flößer daran mahnen wird, daß in Zukunft sein Holz nicht mehr über Pforzheim dem Rheine zu schwimmen, sondern wie dorthin, so auch nach Stuttgart, Ludwigsburg und Heilbronn mit der Eisenbahn seinen Weg nehmen werde.

So wie die Bahn-Angelegenheit jetzt steht und bei den Divergenzen, welche unter den beteiligten Bezirken bei öffentlichen Anlässen schon zu Tage getreten sind, muß es als ein wahres Glück bezeichnet werden, daß der Abgeordnete des Badnanger Bezirks in wirthschaftlichen Fragen ein fundiger Mann ist, dem wir neben der Einsicht auch den guten Willen zutrauen dürfen, im Benehmen mit seinen Kollegen das Bedürfnis des gleichzeitigen Baus einer Murrbahn mit der Schwarzwaldbahn bei jeder sich darbietenden Gelegenheit und mit jedem ihm zu Gebot stehenden Mittel darzutun. — Freilich wäre der Erfolg seiner Bemühungen als mehr geküßert anzusehen, wenn er sich auch darauf berufen könnte, daß in dieser an sich sehr einfachen Sache die interessirten Bezirke sich mit der Einmüthigkeit der überall gleichen Ueberzeugung stets ausgesprochen haben.

Ueber die Autorität des neuen Testaments.

In der letzten Nummer des Süddeutschen Sonntagsblattes vom Jahr 1864 sind die Worte des hochgeachteten Pfarrers Zittel (gegenwärtig in Heidelberg) angeführt, die er zur Abwehr von grundlosen Anschuldigungen in Betreff der Schriften des alten Testaments von der Kanzel seiner Gemeinde herab gesprochen hat. Er äußerte sich zugleich auch mit aller Offenheit in Betreff der Schriften des neuen Testaments, indem, was von den Schriften des alten Testaments gelte, in mancher Beziehung auch diejenigen des neuen Testaments treffe.

„Ich will hier nicht, fuhr er fort, auf einzelne Widersprüche in geschichtlichen Angaben hinweisen, wie sie in den neutestamentlichen Schriften mehrfach vorkommen; das kann als eine Nebenache erscheinen, obgleich es sich mit jener Annahme einer wörtlichen Eingebung des heiligen Geistes nicht verträgt. Ich will auch die irrthümliche Erwartung von einer baldigen Wiederkunft Christi und dem von ihm zu errichtenden Weltreiche, welche unter den ersten Christen und selbst unter den Aposteln herrschend war, nicht hervorheben, obgleich gerade diese Hoffnung es ist, auf welche in jener Zeit der allergrößte Werth gelegt wurde. Nur daran will ich erinnern, wie in der ganzen Bibel, im alten und neuen Testamente, eine Einsicht über die Einrichtung des Weltgebäudes herrscht, welche längst als eine vollkommen unrichtige erkannt ist. Das ganze Himmelsgewölbe, welches auf den Erdkreis aufgebaut war, und über welchem Gott mit seinen Engeln seine Wohnung hatte, hat verschwinden müssen vor den Forschungen der Wissenschaft, die Himmelslichter sind zu unzähligen und unermesslichen Weltkörpern geworden, unter denen diese Erde ist wie ein Sandkorn am Meere, und den Abgrund unter der Erde, die Hölle mit ihrem Feuer und ihrer finstern Bevölkerung, wissen wir nirgend mehr

zu suchen, seitdem die Menschen rings um die Erde herum reisen. Das ist aber nicht etwa eine Nebenache, sondern es ist von dem allergrößten Einfluß auf unsere religiösen Vorstellungen selbst. Denn damit, daß wir die Orte für unsere Vorstellung von der künftigen Seligkeit und Verdammnis verloren, ist auch die Vorstellung von diesen selbst eine andere geworden; Himmel und Hölle sind für unser Dasein jenseits wie diesseits des Grabes in unsere eigene Menschenbrust hineingerückt, und das Wort unseres Herrn: „das Reich Gottes ist inwendig in euch“, hat dadurch erst seine volle Bedeutung erhalten. Wir werden zwar diesen Irrthum der alten Zeit, welcher auf dem äußern Ansehe beruhte, ganz natürlich finden; aber wir können doch nicht annehmen, daß dieser Irrthum, welcher für die religiösen Vorstellungen keineswegs gleichgültig war, eine Eingebung des heiligen Geistes gewesen sei.

„Eine solche Eingebung von Gedanken und Worten durch den Geist Gottes, wobei der menschliche Geist ohne eigene Thätigkeit wäre, widerspricht auch aller Erfahrung, welche die Menschen haben, und wir müssen sie darum für etwas Unmögliches halten. Zwar wissen wir die Entstehung unserer Gedanken und Empfindungen nicht zu erklären, wie uns denn überhaupt das geistige Wesen etwas Unerklärbares ist. Aber das fühlen wir doch Alle, daß alle Gedanken und Empfindungen, die wir haben, uns selber, unserem eigenen Wesen angehören, und nicht über uns stehen, daß sie eben so menschlich und unvollkommen sind und bleiben, wie wir es selber sind. Wir glauben allerdings, daß der allgegenwärtige Gott auch in dem Geiste des Menschen wirke, wie er in der ganzen Natur wirkt; aber der Mensch bleibt darum doch ein Mensch, und die von Gott in ihm angeregten Gedanken bleiben doch immer menschliche Gedanken. Es ist in der sichtbaren Natur ja nicht anders. Im Samenform läßt ein Keim, bis der Strahl der Sonne ihn zum Leben weckt und der Thau des Himmels ihn zum Baume heraufzieht; aber er wird durch Alles das nichts mehr, als wozu die besondere Anlage in ihm gelegen ist. So ist gewiß in jenen Männern, welche die heiligen Schriften abgefaßt haben, durch Gott ein hohes religiöses Leben geweckt und zu einer Entfaltung gebracht worden, die wir jetzt noch bewundern, und an der wir uns erquicken und stärken; aber Menschen sind sie doch immer geblieben, und ihre Erkenntnis mußte darum immer getrübt bleiben eben durch ihre Menschlichkeit. So und nicht anders sahen sie es selbst an. Der Apostel Paulus hatte ja auch den heiligen Geist so gut wie die andern, und doch sagt er klar und deutlich: „Unser Wissen ist Stückwerk;“ und unser Weißsagen ist Stückwerk;“ und wieder: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort.“ Wie will man denn bei diesem eigenen Eingeständnis von der Mangelhaftigkeit aller menschlichen Erkenntnis noch von dem ganzen Inhalt der Bibel sagen, er sei eine Eingebung des heiligen Geistes?“

„Ihr werdet aber nun nicht ohne eine innere Beängstigung fragen: An was sollen wir uns denn halten? Wo ist denn nun ein Zeugnis für das, was wirklich ewige, göttliche Wahrheit, was die wahrhaftige Offenbarung Gottes ist? Das Zeugnis, meine Lieben, müßt ihr nicht außer euch suchen, sondern in euch. Der Geist zeugt für den Geist. Suchet in der Schrift, dann werdet ihr eine Wahrheit finden, dazu sagt es in eurem Innern: Ja und Amen! Ihr werdet eine Nahrung finden, bei der ihr es alsbald empfindet, daß sie eure Seele gesund macht; ihr werdet einen Trost finden, bei dem euer Herz sagt: Daran halte ich mich! Das ist das rechte Zeugnis, ein anderes hilft euch nichts. Denn wenn ihr euch auch zwingen wolltet, alles für wahr anzunehmen und für Gottes Wort und Eingebung zu halten, weil es eben da steht, so wäre das ja doch kein Glaube, so lange ihm die eigene innere Bestätigung, der rechte Anknüpfungspunkt in der eigenen Seele fehlt. Das ist nur eben so von außen her an den Menschen

gekommen und klebt auch nur außen an ihm, gibt ihm ein vielrednerisches, scheinheiliges Wesen, aber keine lebendige Frömmigkeit. Nur der Glaube, der aus dem Innersten der Seele herauswächst, ist ein lebendiger und fruchtbringender Glaube; das andere ist ein leerer Wortkram, unter welchem das wahre geistige Leben erstickt wird.

„Aber werde ich denn auch die rechte Lebensspeise finden in der Schrift?“ Siehe, mein Freund, die Rebe streckt ihre Wurzeln in den Boden und breitet ihre Blätter in die Luft, und fragt nicht lange: werde ich denn auch die süßen Säfte finden für meine Trauben? — sie findet!

„Wie soll ich aber mit den vielen wunderbaren Gesichten zurecht kommen?“ So gut du kannst, mehr verlangt Gott selbst nicht von dir. Prüfe, denke und glaube, was du mit gesundem Verstand und einem frommen Herzen glauben kannst. Ich will aber Einiges darüber bemerken. Erstlich: Wenn die Schriftsteller der Bibel Menschen gewesen sind, welche eben auch nicht über alle Vorurtheile und Irrthümer ihrer Zeit erhaben waren, so kann und darf es uns nicht verwehrt sein, ihre Erzählungen zu prüfen, ob nicht in einzelnen Stücken irriige Angaben und Vorstellungen mit unterlaufen.

Zweitens: Ueber die Wunder halten wir das fest: Unnatürliches oder über die Natur hinaus gibt es in der Natur selbst Nichts; denn wir können nicht glauben, daß Gott die Natur so mangelhaft eingerichtet habe, daß er in einzelnen Fällen wieder abändern oder nachbessern mußte; aber wir müssen uns bescheiden, daß wir von dem geheimen Wesen der Natur, von den Kräften, die darin wirken, und von der Macht des Geistes über die körperlichen Dinge noch gar wenig wissen, und daß es darum ein eitler Vorwitz wäre, wenn wir sagen wollten: Weil ich das und das nicht begreife, so ist's auch nicht möglich. Wir werden daher bei sehr vielen Erzählungen unser Urtheil zurückhalten.

Drittens: Wir müssen den wahren Nutzen unseres Glaubens nicht in den Wundererzählungen, sondern in der Zustimmung unseres eigenen Geistes suchen, sonst schweben wir immer in ängstlichen Zweifeln und können unseres Glaubens nie froh werden. Viertens: Wir müssen aus den einzelnen Erzählungen die religiöse Wahrheit, welche darin liegt, herausuchen, dann haben wir den rechten Gewinn daraus, und die Frage, ob sich Alles wörtlich so zugetragen habe, wird uns nicht mehr viele Sorge machen. Zum Exempel, die Versuchungsgeschichte unseres Erlösers ist gewiß von großem Segen für uns, wenn wir daraus lernen, wie wir unser Herz gegen die tausendfältigen Versuchungen zum Bösen waffnen sollen; ob aber der Teufel in eigener Person und Gestalt den Herrn heruntergeführt hatte, das hat doch in der That keinen Werth für uns, und mir scheint es, daß man ein eben so guter Christ sein kann, wenn man es nicht glaubt, wie wenn man es glaubt. Fünftens: Wenn wir die Bibel lesen und prüfen wollen zum wirklichen Nutzen für uns, so müssen wir sie mit einem ernsthaften und frommen Sinn lesen und mit der Absicht daran gehen, die rechte Lebensspeise für unsere Seele darin zu suchen und zu finden. Wenn man die Bibel mit leichtfertigen Sinn, mit einem von Gott abgewandten Herzen und nur mit der Absicht in die Hand nimmt, die Lust des Wieder-spruchs an ihr zu befriedigen, dann freilich wird man nur ein Nährschädel in ihr sehen, und leider gibt es jetzt viele solche Leute unter den Gelehrten und den Un-gelehrten. Diese würden aber doch keinen Nutzen von der Bibel haben, und wenn sie auch alle Wundererzählungen Wort für Wort glaubten.

„Ihr aber, die ihr euch vor allen Andern die Gläubigen nennt, was habt ihr denn für eine Angst? Ihr meint, wenn die Menschen anfangen zu prüfen, ihre eigenen Erfahrungen mit dem Inhalt der Bibel zu vergleichen und zu urtheilen, so falle die ganze christliche Religion zusammen. O ihr Gläubigen, wie seid ihr doch so fleingläubig! Wie ist doch euer Glaube ein eitles

Außenwerk auf morschen Stützen! Wie könntet ihr sonst so Angst haben, daß er umgewehet werde von dem Geiste der Zeit? Aber freilich saget ihr, es sei euch nicht wegen euch, sondern wegen der Andern, deren Glauben man untergrabe. Gewiß eine verkehrte Sorge. Seid denn nicht ihr es, die im maßlosen Eifer für den Buchstaben das Christenthum, die Religion selbst gefährdet, und den Glauben, nicht den Wortglauben, sondern den wahrhaften inneren Glauben erschütteret. Wenn ihr fort und fort verlanget, daß wir in der Religion Verzicht leisten sollen auf unsere Vernunft, daß wir für göttliche Wahrheit auch das annehmen sollen, was allen unsern innern und äußern Erfahrungen geradezu widerspricht, und wofür in unserer Seele gar kein Anknüpfungspunkt ist, nur allein darum, weil es eben da steht, wenn ihr uns immer zumuthen wollet, daß wir die vergängliche Schale, in welcher uns die Offenbarung geboten wird, für die Offenbarung selbst nehmen sollen: ist denn nicht eben das der Grund, warum so viele von dem Christenthum sich abwenden und in trauriger Verkommenheit auf der öden Steppe des Unglaubens herumirren? Und wer hat es zu verantworten?

„Was wollen wir denn, um dessenwillen ihr uns so verdammt? Wir wollen uns glaubhaft machen, was wir glauben sollen. Wir wollen die Wahrheit uns frei aneignen, so wie es uns bei einem redlichen Willen möglich ist, damit unser Glaube nicht ein todttes Formelwort bleibe, sondern als wahrer Lebensbaum aus dem Innersten unserer Seele herauswache. Wir wollen nicht wieder unter einem neuen Geseze gefangen sein, sondern frei sein durch das Evangelium. Ich gedente noch wohl der Zeit, da ich in ängstlicher Furcht jeden Buchstaben der Bibel festhalten zu müssen glaubte und jeden Zweifel, jeden präsenden Gedanken von mir abzuhalten suchte. Damals lag der Glaube auf mir, wie eine drückende Last, und ich konnte dessen nicht froh werden; es war eine innerliche Knechtschaft, in welcher ich schmachtete. Aber als ich diese Bande gesprengt hatte, da ich mir innerlichem Muth die Bibel prüfend in die Hand nahm, da erst wurde sie mir wahrhaft theuer und heilig, und ich gebe sie nicht mehr um Alles in der Welt. Hab ich denn nicht auch schwer und vielfach gekämpft in der Welt? Bin ich denn nicht an den Gräbern von Eltern und Kindern gestanden? Und ich bin es vollständig überzeugt, daß es immer der unverstehbare Quell bleibt, aus welchem der fortschreitende Geist der Menschheit seine Nahrung schöpft wird.“

„Das, meine Geliebten ist mir die Bibel. So denke ich von ihr, und wie ich denke, so rede ich. Gott wird mich nicht verlassen!“

† Die ministeriellen Aeußerungen in der Presse wiederholen, daß Preußen an seinen Forderungen gegenüber Schleswig-Holstein festhalte.

Zurin, 14. März. Die Abgeordnetenkammer hat gestern den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe angenommen; ausgenommen sind die Bestimmungen für das Kriegs- und Seewesen und für das Räuberwesen.

* In der Provinz Catania, in der Gegend von Motta St. Anastasia, soll ein Berg versunken sein, von welchem nur noch die Bäume, die auf der höchsten Spitze desselben standen, sichtbar sein sollen. Rings um den Ort der Katastrophe herum soll die Erde ganz pulverisiert erscheinen, was vermuthen ließe, daß das Ereigniß mit dem Ausbruch des Aetna in Verbindung stehe.

(Ein härtiger Säugling.) Am Fuße des Hohenwart, im Thale des Husterwart (Bezirk Oberzeiring) ist kürzlich ein Kind mit dichtem Bart zur Welt gekommen. Die Barthaare waren lang und steif und hat man, um das unfreundliche Aussehen des Kindes zu mildern, vor der heiligen Taufe den Bart abgeschoren. Wir würden dieser Nachricht keinen Glauben schenken, sagt die „Z. B.“ wenn sie uns nicht von vollkommen glaubwürdiger Seite gemeldet würde.

Murrthal-Bote.

Amts-, Anzeige- u. Unterhaltungsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang nebst Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag in je einem halben Bogen mit wöchentlich einer Unterhaltungsbeilage. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 38 kr., halbjährlich 1 fl. 15 kr., jährlich 2 fl. 30 kr. Im ganzen Oberamtsbezirk durch die Post und Postboten frei ins Haus geliefert gegen Vorausbezahlung. Im ganzen Oberamtsbezirk durch die Post und Postboten frei halbjährlich 1 fl. 25 kr., jährlich 2 fl. 49 kr. Außerhalb des Oberamtsbezirks durch die Post und Postboten frei ins Haus geliefert 1 fl. 34 kr. halbjährlich. — Insertionsgebühr 2 kr. für die gespaltene, 4 kr. für die durchlaufende Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum. Bei größerer Schrift wird verhältnißmäßig mehr berechnet. Einsetzung von Bekanntmachungen spätestens Tags zuvor bis Vormittags 11 Uhr.

Nr. 36. Dienstag den 28. März 1865.

Amtliche- und Privat-Bekanntmachungen.

Forstamt Reichenberg.
Revier Kleinaspach.

Muß- und Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 3. und Dienstag den 4. April d. Js. aus dem Staatswald Wolfsklinge beim Warthof:

- 8 Klafter buchene Scheiter,
- 13 Klafter ditto Prügel,
- 5 Klafter birchene und erlene Scheiter und Prügel,
- 950 buchene, 100 birchene und 200 Größelreiswellen;

ferner Scheidholz aus den Staatswaldungen Haiersengehren und Neugereuth:

- 2 Eichen, 20' lang,
- 3 Nadelholzbaustämme,
- 600 Bohnensteden,
- 10 Klafter eichene Scheiter,
- 8 Klafter ditto Prügel,
- 5 Klafter buchene, 2 Klafter birchene, 1 Klafter aspene, 3 Klafter tannene Scheiter und Prügel,
- 450 eichene, 3250 buchene, 6800 gemischte, 4750 Nadelholzwellen.

Am ersten Tage wird mit dem Verkauf in der Wolfsklinge begonnen. Zusammenkunft Morgens 10 Uhr beim Kanape auf der Hochstraße. Den 20. März 1865.

R. Forstamt.
v. Besserer.

22 Michelbach. Geld-Offert.

Auf 1. Mai d. Js. hat 1300 fl. Pflegegeld gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen. Anwalt Häußermann.

22 Heiningen. Oberamts Backnang. Jagd-Verpachtung.

Die Jagd der Gemeinde auf circa 873 Morgen wird im hiesigen Gemeinderathszimmer Samstag den 1. April d. Jahrs Vormittags 9 Uhr

auf 3 Jahre verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 23. März 1865. Gemeinderath.

22 Heiningen. Oberamts Backnang. Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schafwaide, welche von der Erndte an 200 bis 300 Stück Schafe ernährt, wird am

Samstag den 1. April d. Jahrs Mittags 1 Uhr

auf 3 Jahre, von Jacobi 1865 bis 1868, verpachtet. Der Pächter erhält Wohnung, Futterboden und Stallung von der Gemeinde.

Die Liebhaber werden in das hiesige Gemeinderathszimmer zur Verpachtung eingeladen. Den 23. März 1865. Gemeinderath.

33 Unterweißach. Geld-Offert.

Die Schulfondscasse hat sogleich 125 fl. zu 4 1/2 Prozent gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Bemerkt wird noch, daß bei einem pünktlichen Zinszahler das Capital nie aufgekündigt wird. Bandle.

Wittwoch: G. Jung.

General-Versammlung.

Tagesordnung: Revision der Statuten. — Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. Den 25. März 1865. Schützenmeisteramt.

circa 2 1/2 Eimer 1863ger rothschiller Wein sind billig zu kaufen; wo? jagt die Redaktion.

22 Kirchberg.

Einem schönen fünf Vierteljahr alten Farren, Rothscheck, hat zu verkaufen Johannes Häußermann.